Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 226 (1947)

Artikel: So grüezi

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beile beugte er sich über das blonde Kind. "Geh jetzt nach Hause, Lieschen! Ich danke dir! Wer weiß, viel-leicht wird noch alles gut", sagte er weich und lieb.

"So Gott will!" schluchzte das Mädchen auf und

stürmte eiligst davon.

28

hl

10

lg

er IF

er

n 11

ie

n

11

11

8

n 11

b

0

Bang schauten die Schaffhauser in den folgenden Tagen zum Munot auf. Nicht mehr silbern klang das Blöcklein über die Giebel und Dächer der Stadt hinweg. Ein harter Son war es, den die Glocke von sich abgab, und ein Flüstern und Raunen ging durch die Stadt von gebrochener Treue.

So muß auch mein Mädden hören dieses Treubruchs harten Klang mög er allen fallchen Mädchen flingen in den Ohren bang.

Elisabeth Stotar lag in hohen Ziebern in ihrem Bette. Sie schrie ihren Kummer laut und gellend hin, aus. und mit Schrecken erkannte die Mutter, was das Herz ihrer Tochter bewegte. Mit schlechtem Gewissen trieb sich der Vater im Sause herum. Wenn er aber ans Lager seines Kindes treten wollte, dann wandte es ihm beharrlich den Rücken.

Ratsberr Stofar hatte eine ernste Unterredung mit seinem Freunde. Nückhaltlos befannte er ihm, wie Elisas beth sich hinter seinem Rücken mit dem Munotwächter eingelassen, wie er sie sozusagen gezwungen, Ulrichs

Werbung anzunehmen.

Und während die beiden Bäter berieten, was da zu tun sei, um ihren Kindern zu helfen, stieg Ulrich auf den Munot und sprach lange mit Rudolf. Er flärte ihn darüber auf, wie es getommen, daß Elisabeth ihm untreu geworden sei. Er erzählte ihm von seinem eigenen Liebesleid, und als er endlich schwieg, da reichte Rudolf seinem Nebenbuhler die Hand. "Machet sie glücklich, Herr, denn sie verdient's! Und bringet ihr meinen letzten Gruß und saget ihr, daß ich ihr feinen Groll nachtragen werde. Ich glaube fest, daß sie an Eurer Seite glücklich werde – Eure edle Sesinnung sagt mir das."

"Und Ihr bleibet auf Gurem Poften?"

"Gewiß! Gott und die Zeit werden meine Bunden beilen", entgegnete Rudolf gefaßt.

"Ihr seid ein ganzer Mann, Rudolf! Reißt Euch zu es gibt noch treue Schaffhauser Mädchen!"

an sein Herz. Stumm standen sie nebeneinander. – Die sammen, das Schicksal geht oft hart mit dem Menschen Anwesenheit Lieschens tat Rubolf wohl. Nach geraumer um, aber nicht immer zu dessen Schaden. Und wenn Ihr je einmal einen treuen Freund braucht, dann wisset, daß der junge Zugger zu Augsburg Euch nie vergessen wird."
"Ich danke Euch! Das ist ein Wort, das mich auf-

richtet. Bestellet einen Gruß an Eure Braut und saget

ihr, ich hätte ihr verziehen."

Mit festem Händedruck schieden die beiden als

Elisabeth Stokar genas. Die Nachricht Ulrichs, daß Rudolf ihr verziehen hätte, trug viel zu ihrer Gesund-heit bei. Noch mehr als Ulrichs Ritterlichkeit freute sie der herzliche Ton, den der alte Jugger in seine Stimme legte, wenn er mit ihr sprach. Und auch der eigene Bater trat ihr in den Tagen ihrer Genesung naher. Sie fühlte es ihm nach, daß er gutmachen wollte, was er an ihr gesündigt, und all diese Liebe, mit der sie gehegt wurde, tat ihr unendlich wohl. Nur wenn das Munotglöcklein erklang, traten ihr die Tränen in die Augen, und lebhaft trat die alte Sage in Erinnerung, daß über der Untreue eines Mädchens das Glöcklein springen werde.

Im Binter brachte der Ratsherr sein Söchterlein über die Alpen ins sonnige Italien, und erst jetzt, wo sie nicht mehr durch das Glöcklein vom Munot an Verrat erinnert wurde, lebte sie wieder auf. Neuerblüht fehrte sie im Frühjahr nach Hause zurück, und von dort holte der junge Fugger seine Braut ins väterliche Haus

nach Augsburg.

Rudolf, der Munotwächter, genas ebenfalls nach Jahr und Tag von seiner schweren Enttäuschung. An einem linden Maienabend riß er die blonde Liefe in seine Arme, die ihm in der schwersten Stunde seines Lebens

treu zur Geite gestanden.

"Die Schatten der Vergangenheit sind entflohen!" meinte er lächelnd. "Wenn du es mit mir altem Gefellen versuchen willst, dann wohlan, mag es sein. Ich glaube, daß auch mir noch einmal das Glück winkt, ja, daß ich es bereits in den Händen halte." Und mit starkem Arme hob er sein blondes Lieb empor, trug es hinüber in die Stube und legte es jubelnd seiner Mutter in

"Da, Mutter, gib uns beinen Segen! Sie hat ihn verdient durch ihre Ausdauer! Sie hat wahr gesprochen:

Go grüezi

"Go grüczi!" – Sääg, was tänkscht deby, . Tuescht eim so 's Zyt aaträäge? "Gott grücß di!" gäll, das hät en Schy Bo Gotteshülf und Gääge. Mer händ na vili schöni Grück: "Go grüezi!" seischt halt immer. E fane bat fo Band und Bueß, Bat fonen guldne Schimmer.

Mur Mäntsche sind ja ohni Ihn En Halm uf offner Wiese: En chlyne Schturm, dann bricht da drin, Hüt dä und . . . morn scho diese. Drum, wännt am Mitmäntsch 's 3pt aatreischt, So fäg i aller Güeti: "Go grüezi!" will demit na seischt: Daß ihn de Herrgott b'hüeti!

"Go grüezi!" beißt, em liebe Gott De Schutz i d'Händ bifelle. Bänn Er di b'schützt, cha cho was wott, Uf syni Hilf chascht zelle.